

Pfarrkirche Sankt Patricius: Historische Präzision beeindruckt heutige Handwerker

Sanierungsfehler in der Vergangenheit haben die Schäden verursacht, mit denen die Fachleute heute konfrontiert sind – Holzbauteile waren luftdicht verklebt worden und sind heute morsch

HEILIGENZIMMERN (pm) - Die Pfarrkirche Sankt Patricius in Heiligenzimmern gilt als Kirchenschatz, der erhalten werden muss. Die Sanierung des Dachtragwerks gestaltet sich jedoch als ein handwerklich herausforderndes und zugleich spektakuläres Unterfangen.

Die Zimmerleute der Firma Josef Kessler aus Hirrlingen zeigen derzeit eindrucksvoll, welche Handwerkskunst erforderlich ist, um das Dachtragwerk der neugotischen Pfarrkirche St. Patricius in Heiligenzimmern fachmännisch zu sanieren. Aufgrund jahrzehntelangen Eintritts von Niederschlagswasser wurde bei der Demontage an der Bundachse 1 deutlich, wie schwerwiegend die Beschädigungen an den tragenden Bauteilen tatsächlich sind.

Aus diesem Grund haben sich die Zimmerleute in Absprache mit dem beauftragten freien Architekten Timo Raible dazu entschlossen, die gesamte Bundachse zu demontieren und die Sanierung der Holzbauteile am Boden vorzunehmen. Hierfür wurde eigens ein weitreichender und überdachter Arbeitsbereich an der Ostseite der Pfarrkirche eingerichtet.

Nachdem die Bundachse 1 demontiert war, wurden die Gründe für diesen desolaten Zustand sichtbar. Zum aktuellen Zustand des Dachtragwerks hatte maßgeblich die Sanierung aus den 1970er und 1980er Jahren geführt, bei der ein dünnflüssiges Zementgemisch in das Mauerwerk gespritzt wurde. Der Grund für diese Verpressung war, dass sich damals das Mauerwerk gelockert hatte und das Dachtragwerk drohte, die Langhauswände nach außen zu drücken. Eine Spezialfirma nahm sich damals der schwierigen Lage an und führte in bestem Wissen und Gewissen die Sanierung durch. Dabei wurden massive Eisenbänder gesetzt, die das Langhaus im Bereich der Trauflinie wieder zusammengezogen haben.

Um das lockere Mauerwerk zu festigen, wurde das dünnflüssige Zementgemisch eingespritzt. Heute weiß man, dass dieses Einspritzen so stark erfolgte, dass das Gemisch sogar über die Mauerkrone bis in die unteren Bereiche der Staffelige-



Bauschutt auf der Westseite aus der Staffeligebelsanierung der 1980er Jahre, der weite Teile der Holzkonstruktion unter sich begraben hat.

FOTO: RALF LOHMÜLLER

bel gestiegen und vielfach an den Innenwänden herausgequollen ist. Dabei umschloss das Gemisch die an der Wand liegenden Teile der Bundachse 1 nahezu vollständig und luftdicht.

Zusätzlich wurden bei dieser

Sanierungsmaßnahme auch in Teilen die Sandsteinblöcke an den Staffeligebels erneuert. Hierfür wurden Teile der Staffeligebels abgetragen und neu aufgemauert. Der Schutt, der dabei entstand, sammelte sich im offe-

nen Dach auf den tragenden Holzbauteilen. Zudem trat von oben aufgrund der mangelhaften Verputzung aus vorigen Sanierungen durch den Spalt zwischen Anschlussblech und Staffeligebelswand über Jahrzehnte

Wasser ein. Dies sind die denkbar schlechtesten Voraussetzungen für die Langlebigkeit von Holzbauteilen: Eine komplette Verschuttung, die durch von oben eintretendes Niederschlagswasser konstant feucht gehalten wird und stehendes Wasser, das aufgrund der luftdichten Umschließung durch das Zementgemisch keine Chance hat, abzutrocknen.

Die Folgen, die sich daraus ergeben: ein idealer Nährboden für holzschädigende Pilze und Käfer. Das Fazit der Fachleute: Sanierungsfehler in der Vergangenheit haben die heutigen Schäden hervorgerufen.

Dieser gravierende Zustand kam erst bei der Demontage im Rahmen der aktuellen Sanierung des Dachtragwerks zum Vorschein. Schon bei der Öffnung der Dachhaut fiel die enorme Verschuttung der Holzbauteile am nördlichen Staffeligebels auf.

Bevor auch nur ein Balken demontiert werden konnte, mussten die Zimmerleute weite Teile der Bundachse 1 aufwendig entschütten. Erst nach der Entschuttung wurde der Blick frei auf die teils luftdicht und durch das Zementgemisch verklebten Holzbauteile.

Bevor die Demontage erfolgen konnte, mussten die Holzbauteile frei gespitzt werden. Nach und nach offenbarte die Bundachse 1 ihren desolaten Zustand: Weite Teile der aufwendigen Holzkonstruktion waren morsch und vielfach war kaum mehr Substanz vorhanden.

Und dennoch zeigte die Demontage der Holzbauteile, wie perfekt und hochpräzise die Erbauer 1847 gearbeitet hatten. Die Zähne der verbauten Zahnbalcken greifen perfekt ineinander. Diese Präzision auf eine Länge von 12 Metern so einzuhalten ist heutzutage, selbst mit modernsten Baumaschinen, nahezu nicht mehr möglich.

Auch die Mauerschwellen mit Zapfen- und Schwalbenschwanzverbindungen sind so präzise ausgeführt, dass kein Blatt Papier dazwischen passen würde. Den Experten der ausführenden Zimmerei ist es ein Rätsel, wie die Werkmeister in der Mitte des 19. Jahrhunderts diese enorm hohe Präzision an den Tag legen konnten.